

Predigt
für den 13. So. n. Trinitatis (03.09.23)
zu 1 Joh 4,7-12.16
Gottesdienst / A in der Christuskirche Meran

Liebe Gemeinde! Nächstenliebe ist das Markenzeichen des christlichen Glaubens. Aber - lässt sich Liebe anordnen? Ist das nicht ein Gefühl, das da ist oder eben nicht? Der heutige Predigttext tut das. In 1 Joh 4,7-12 und 16 heißt es:

„Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Amen.

Noch mal die Frage: Lässt sich Liebe anordnen? Wenn man sich verliebt, dann ist das ja was, das mehr oder weniger über einen kommt. Da braucht einem keiner zu sagen: „Habt Euch lieb!“ Dummerweise ist der 1. Johannesbrief aber nicht an ein Liebespaar geschrieben, sondern an eine Gemeinde. Das macht die ganze Angelegenheit etwas nüchterner... Mit einer ordentlichen Portion Verliebtheit lässt sich ja manches ertragen. Aber wenn man bei der Aufforderung: „Lasst uns einander lieben“ Menschen vor Augen hat, bei denen man kein Kribbeln im Bauch bekommt, sondern einen Kloß im Magen? Dann kann Nächstenliebe zu einer echten Herausforderung werden - je nach dem, wen man vor sich hat... Da gibt es auch Zeitgenossen, die dann sagen: „Das seh ich nicht ein! Ich mach mich doch nicht zum Affen! Der Typ behandelt mich wie der letzte Dreck, und ich soll immer noch lieb und nett bleiben?! Irgendwo ist auch mal Schluss mit lustig!“

Nächstenliebe ist kein Erfolgsrezept zur sofortigen Weltverbesserung. Wer mit anderen Menschen im Sinne Jesu umgeht, ist vor enttäuschenden Erfahrungen nicht gefeit. Da brauchen wir uns nichts vorzumachen. Es schallt leider nicht immer so aus dem Wald heraus, wie man hineingerufen hat. Das ging Jesus selbst schon so. Wer das nicht mit bedenkt und an den Einsatz seiner Liebe die Erwartung knüpft, damit mal kurz die Welt zu retten, der wird sich bald wie eine ausgequetschte Zitrone fühlen. Das ist eine Gefahr bei sozial eingestellten Menschen, dass sie sich aufreiben, sich vollkommen verausgaben, um anderen zu helfen, und am Ende zusammenbrechen, weil sie nichts mehr zu geben haben. Eine Zitrone presst man einmal aus, dann ist sie entsaftet. So wäre es, wenn wir in der Liebe auf uns gestellt wären. Wenn wir Liebe in Eigenlizenz „produzieren“ müssten. Der Verfasser unseres Predigttextes fordert zwar dazu auf, Liebe zu verschenken, aber nicht ohne zu sagen, wo wir sie herbekommen: „Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott“.

Deswegen ist die ausgequetschte Zitrone nicht das richtige Bild für die Liebe. Was besser passt, ist der Schwamm. Der Schwamm gibt ab, was er aufgesaugt hat. Er hat die Flüssigkeit nicht aus sich, sondern von wo anders. Und im Gegensatz zur Zitrone kann er, wenn er ausgequetscht war, sich immer wieder neu voll saugen. Wie gesagt: Die Liebe ist von Gott. Bei Ihm können wir nachladen. Immer wieder Liebe tanken. Klingt gut. Aber wie geht das konkret – Liebe tanken? Im Predigttext steht: „Wir haben erkannt und geglaubt

das konkret – Liebe tanken? Im Predigttext steht: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Um Liebe tanken zu können, muss man sie erkennen und glauben. Das ist in einer Beziehung auch so. Liebe muss man glauben. Wenn in einer Partnerschaft einer ständig den Argwohn hat, der andere könnte ihn vielleicht nicht mehr lieb haben, und Beweise einfordert, ist er auf dem besten Weg, die Beziehung zu zerstören. Liebe ist eine Sache des Vertrauens. Und das gilt auch für die Beziehung zu Gott. Wir müssen Ihm Seine Liebe glauben. Da führt kein Weg dran vorbei. Und das heißt, für sich anzunehmen: „Ich bin ein geliebtes Geschöpf Gottes. Ich bin da, weil ich gewollt bin und geliebt. Ich brauche mich nicht zu verstellen und zu verbiegen. Ich bin gut, so wie ich bin, und ich kann zu dem stehen, wie Gott mich geschaffen hat.“ Wenn man das für sich annehmen kann, sitzt man, was Liebe angeht, an der Quelle und kann um Gottes willen aus dem Vol-len schöpfen. Aufsaugen – weitergeben. Das zu beherzigen, halte ich für ganz wichtig, wenn man mit dem Projekt „Nächstenliebe“ nicht baden gehen will. Wir müssen die Welt nicht aus eigener Kraft verbessern. Aber wir dürfen mit dran arbeiten. Mit dem, was Gott uns geschenkt hat.

Man kann an Nächstenliebe keine Gewinn Garantien knüpfen. Wer ein Lächeln sät, wird oft ein Lächeln ernten. Aber er kann es nicht reklamieren, wenn's nicht klappt. Es gibt Menschen, die scheinen gegen liebevolle Zuwendung hochgradig resistent zu sein. Wer da mit der Haltung rangeht: „Ich mach mich doch nicht zum Affen!“, der hat diesen Menschen aufgegeben und für sich beschlossen, dass er der Liebe nicht würdig ist. Aber wenn die Liebe von Gott ist, dann geht das nicht. Dann können wir niemanden von dieser Liebe enteignen.

Es liegt im Wesen der Liebe, dass sie nicht fragt, ob der andere es wert ist. Liebe ist eine Investition, die keinen Wert voraussetzt, sondern Wert gibt. Wer sich verliebt, geht ja auch nicht erst eine Checkliste durch und guckt, ob sich das wohl lohnt. Für ihn stellt sich die Frage gar nicht: Natürlich ist sie oder er es wert. Und damit misst man diesem Menschen unendlich viel Wert bei. Wir leben von solchen unverdienten Wertzuschreibungen. Gott hat auch nicht erst gefragt, ob wir es wert sind. Er ist aus Liebe als Mensch zu uns gekommen und hat uns damit unendlich viel Wert beigemessen. Nächstenliebe heißt also leben nach dem Grundsatz: „Wie Gott mir, so ich Dir!“ „Wie Gott mir, so ich Dir.“ Und nicht: „Wie Du mir, so ich Dir!“ Einiges in unserer Welt sähe ganz anders aus, wenn wir nach diesem Grundsatz leben würden.

Wer sich auf die Liebe einlässt, bekommt es mit Gott zu tun. Im Predigttext hieß es: „Keiner hat Gott je gesehen. Aber wenn wir uns untereinander mit Liebe begegnen, dann ist Gott in uns.“ Wenn wir es wagen, Seine Liebe weiterzugeben - ohne Kalkül und ohne Angst, das Gesicht zu verlieren, wenn wir zulassen, dass Gottes Liebe in uns zum Zuge kommt, dann lebt Gott in uns. Gelegentlich brauchen wir tatsächlich die Aufforderung: „Lasst uns einander lieb haben“. Allerdings ist die Aufforderung immer verbunden mit der Erinnerung, dass es nur darum geht, das weiterzugeben, was Gott uns schenkt. Wie der Schwamm, der sich immer wieder vollsaugen und abgeben kann. „Wie Gott mir, so ich Dir.“ Denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.